

Missionsnachrichten



SCHÖNSTATT

IN WEITER WELT



- Australia on fire
- Der Glaube an Gott ist der einzige Halt
- "Schönstattzeit" – die Erfahrung meines Lebens

1/2020



Thema Seite

Die Welt verändern - von innen her 3
Schw. Mariana Hermann

Gruß aus der Missionszentrale 5
Schw. Mariana Hermann

Dankbarer Rückblick auf das Jahr 2019 6
Burundi - Schw. M. Lisette Seitzer

Der Glaube an Gott ist der einzige Halt 8
Rumänien - Schw. Erika-Mária Bukovics

Unsere verstorbenen Missionsschwestern 11

Frei werden von sich, um für andere
da zu sein 12
Argentinien - Pedro Crespi

„Schönstattzeit“
- die Erfahrung meines Lebens 14
Verónica Del Salto Blum

Vom Leben abseits der Traumstrände 17
Dominikanische Republik - Schw. M. Virginia Riedl

Vom Leben beim nördlichsten Schönstatt-
Heiligtum der Welt 19
Interview mit Schw. M. Margareta Bittner

Australia on fire 22
Australien - Schw. M. Thomasine Threese

Zum Titelfoto



Ausflug hoch zu Ross
La Nazarena / Argentinien

Zum Datenschutz

Die Missionsnachrichten „Schönstatt in weiter Welt“ erscheinen zweimal im Jahr. Nach dem kirchl. Datenschutz (KDR-OG) wahren wir das Datengeheimnis. Die personenbezogenen Daten werden ausschließlich zu Versandzwecken verarbeitet. Der Verwendung Ihrer Daten in diesem Sinne können Sie jederzeit durch schriftliche Mitteilung an uns widersprechen.

Die Beiträge in diesem Heft sind nur aus der Missions- und Auslandsarbeit der Schönstatter Marienschwestern. Gesamtherstellung: RaabDruck, Trier.

„SCHÖNSTATT IN WEITER WELT“ - per E-MAIL

Gerne senden wir Ihnen unsere Missionsnachrichten digital per E-Mail zu:

- halbjährlich als Gesamtausgabe
- oder monatlich als Newsletter.

Die digitale Version der Missionsnachrichten können Sie auch auf unserer Webseite herunterladen unter <https://www.s-ms.org/mitmachen/missionszentrale-und-soziale-projekte/>



**DIE WELT VERÄNDERN
- VON INNEN HER**

Auf ein Wort

Schwester Mariana Hermann

100 Jahre sind es nun her, seit sich Frauen in der Schönstattbewegung engagieren. Es war Gertraud Gräfin von Bullion (1891 – 1930), die 1920 zusammen mit ihrer Cousine Marie Christmann als erste in die Apostolische Bewegung von Schönstatt aufgenommen wurde. Durch ihr missionarisches „Feuer“ wurde sie zum Werkzeug für den Aufbruch der weltweiten Frauenbewegung von Schönstatt. Worin sah sie, worin sieht die Schönstatter Frauenbewegung ihren konkreten missionarischen Beitrag – gerade in den Krisen der heutigen Zeit?

unserer Zeit so wichtig. Der Heilige Geist wird uns allerdings dabei – wie auch Maria – Wege führen, die dem allgemeinen Mainstream entgegenstehen.



Maria Verkündigung, Detail aus dem Altarbild der Gott-Vater-Kirche in Florencio Varela, Argentinien

Gott Einlass gewähren – wie Maria

Von entscheidender Bedeutung war es damals und ist es heute noch mehr, Gott wieder Einlass zu gewähren – zunächst in unser eigenes Herz, aber darüber hinaus auch in unsere Familien und letztlich in alle Bereiche des Lebens. Wie das gelingen kann, können wir an Maria ablesen, der großen Frau, durch die regelrecht eine neue Zeitrechnung begann. Sollte nicht auch heute wieder eine „Zeitenwende“ möglich sein, wenn wir uns mit ihr verbünden? Es war ihr kleines und doch so großes Ja zum Plan Gottes, das die Welt verändert hat. Ohne dieses Ja gäbe es das ganze Neue Testament nicht. Christus wäre – zumindest zu diesem Zeitpunkt – nicht in die Welt gekommen. Die gesamte Weltgeschichte wäre anders verlaufen... Sich wie Maria dem Wirken des Heiligen Geistes öffnen und ein mutiges „Ja“ zu seinen Anregungen sprechen – das ist gerade auch in

Initiativ werden - wie Maria

Wenn uns die Heilige Schrift auch nicht viel über das Leben Marias berichtet, zeichnen uns die wenigen Stellen das Bild einer überaus aktiven, missionarischen Frau. Es lohnt sich, diese Texte immer wieder zu betrachten und daraus konkrete Anregungen für das Leben und Handeln in unserer eigenen Situation zu gewinnen. Dabei wird sehr deutlich, dass Marias Engagement nicht auf ein ergebendes Ja zum Willen Gottes beschränkt blieb. Sie war

überaus aufmerksam für die kleinsten Gelegenheiten, sich einzubringen. Der Hinweis des Engels auf die Schwangerschaft ihrer Verwandten ließ sie nicht unbeteiligt. Er wurde für sie zum Anlass, sich als erste christliche Missionarin auf den Weg zu machen. Sie brachte den Segen des Kindes, das sie unter dem Herzen trug, in das Haus Elisabeths, sang voll Freude das Lob Gottes und stand ihrer älteren Verwandten in christlicher Nächstenliebe bei. Später, bei der Hochzeit zu Kana, scheute sie sich nicht, ihren Sohn auf die heikle Situation der Brautleute aufmerksam zu machen und gleichzeitig die Diener zu beauftragen, seinen Anweisungen zu folgen – ein Hinweis auf ihre Brückenfunktion als Vermittlerin zwischen Christus und uns Menschen. Wie viel Kraft und Mut muss es sie gekostet haben, unter dem Kreuz ihres Sohnes zu stehen, während seine Jünger das Weite suchten! Und schließlich war sie es, die nach der Himmelfahrt Jesu die Apostel um sich scharte, sie mit ihrem eigenen Glauben stärkte und im Gebet um den Heiligen Geist einte... Durch ihre Initiative hat Maria viel bewegt, auf ganz andere Art als die Apostel, mehr unscheinbar und im Hintergrund, und doch auf eine Weise, die selbst von diesen nicht einzuholen ist. Es ist ihre einzigartige Christusverbundenheit und die Macht ihrer Liebe, durch die sie bis heute auf die Geschicke der Kirche Einfluss nimmt. Besteht nicht gerade in der Fähigkeit zu einer personalen Gottes- und Nächstenliebe das besondere Charisma der Frau, das heute wiederentdeckt werden will? Papst Franziskus scheint in diese Richtung zu denken, wenn er sagt: „Ich möchte nur dies unterstreichen: dass wir uns noch nicht richtig bewusst geworden sind, was die Frau in der Kirche bedeutet, und wir beschränken uns nur auf den funktionalen Teil ... Aber die Rolle der Frau in der Kirche geht weit über die Funktion hinaus. Und daran muss man weiter arbeiten. Noch viel weiter“ (26. Oktober 2019).

Von innen her wirken – wie Maria

Jeder getaufte Christ trägt einen großen Reichtum in sich: sein Herz ist ein Tempel, ein Heiligtum des dreifaltigen Gottes, so wie es als Erste und in einzigartiger Weise Maria war. Die Frauen und Mütter der Schönstattbewegung streben danach, wie sie als lebendige Monstranz durch das Leben zu gehen. Christus mit seinem Segen, seiner Liebe und Freude soll mehr und mehr die Mitte ihres Lebens werden und aus ihnen leuchten. Auch für unsere Missionsschwestern ist es ein großes Anliegen, in den ihnen Anvertrauten, vor allem in den Mädchen und Frauen, das Bewusstsein ihrer eigenen Würde zu wecken und zu stärken. Dies geschieht auf den verschiedensten Ebenen, wie es die Berichte in diesem Heft zeigen: zunächst durch die Ermöglichung eines menschenwürdigen Lebens durch eine gute Schul- und Berufsausbildung oder Zugang zur notwendigen medizinischen Hilfe (La Nararena/Argentinien, Berufsschule Tenares/Dominikanische Republik, Gesundheitszentrum Mutumba/Burundi), weiterführend durch Katechese, Persönlichkeitsformung und Anleitung zu einem christlichen Lebensstil (Projekt „Schönstattzeit“, Schulprogramm Schottland, Jugendarbeit Temeswar/Rumänien). Es ist unsere Überzeugung und auch unsere Hoffnung, dass wir als Christen, besonders auch als christliche Frauen, das „Klima“ in Welt und Kirche entscheidend mitprägen können, wenn wir wie Maria Gott in unser Leben einlassen, seinem Licht in uns Raum geben und uns von ihm zeigen lassen, wie unser konkreter Beitrag aussehen kann.

Wir können „einen tiefen nachhaltigen Einfluss ausüben auf unsere Umgebung. Und das tun wir letzten Endes nicht durch den Glanz unseres Wissens, sondern durch die Kraft, durch den inneren Reichtum unserer Persönlichkeit.“ – J. KENTENICH

Liebe Leser unserer Missionsnachrichten,

als wir die Berichte für dieses Heft sammelten, ahnten wir noch nichts von der Corona-Pandemie, die inzwischen unser aller Leben verändert hat. Momentan können wir Ihnen auch noch keine konkreten Informationen oder Hilferufe aus den Ländern und Projekten weitergeben, in denen unsere Schwestern tätig sind. Wir wissen jedoch, dass überall gerade die Schwächsten und Ärmsten dieser neuen Krankheit am hilflosesten gegenüberstehen. Deshalb danken wir Ihnen von Herzen, dass Sie über den Fragen und Sorgen, die Sie und uns alle in diesen Tagen bedrücken, die Not der anderen nicht vergessen und sie vor allem in Ihr Gebet einschließen! Auch wir beten hier in Schönstatt für Sie alle.

Mögen die Worte von Papst Franziskus vom 27. März Ihnen in dieser Situation Ermutigung und Ansporn schenken:

„Wie die Jünger des Evangeliums (Mk 4, 35-41) wurden wir von einem unerwarteten heftigen Sturm überrascht. Uns wurde klar, dass wir alle im selben Boot sitzen, alle schwach und orientierungslos sind, aber zugleich wichtig und notwendig, denn alle sind wir dazu aufgerufen, gemeinsam zu rudern, alle müssen wir uns gegenseitig beistehen. Auf diesem Boot ... befinden wir uns alle. Wie die Jünger, die wie aus einem Munde angsterfüllt rufen: ‚Wir gehen zugrunde‘, so haben auch wir erkannt, dass wir nicht jeder für sich, sondern nur gemeinsam vorankommen. (...)

Der Herr fordert uns heraus, und inmitten des Sturms lädt er uns ein, Solidarität und Hoffnung zu wecken und zu aktivieren, die diesen Stunden, in denen alles unterzugehen scheint, Festigkeit, Halt und Sinn geben. Der Herr erwacht, um unseren Osterglauben zu wecken und wiederzubeleben. Wir haben einen Anker: durch sein Kreuz sind wir gerettet. Wir haben ein Ruder: durch sein Kreuz wurden wir freigekauft. Wir haben Hoffnung: durch sein Kreuz sind wir geheilt und umarmt worden, damit nichts und niemand uns von seiner erlösenden Liebe trennen kann. Inmitten der Isolation, in der wir unter einem Mangel an Zuneigung und Begegnungen leiden und den Mangel an vielen Dingen erleben, lasst uns erneut die Botschaft hören, die uns rettet: Er ist auferstanden und lebt unter uns. Der Herr ruft uns von seinem Kreuz aus auf, das Leben, das uns erwartet, wieder zu entdecken, auf die zu schauen, die uns brauchen, und die Gnade, die in uns wohnt, zu stärken, zu erkennen und zu ermutigen. Löschen wir die kleine Flamme nicht aus (vgl. Jes 42,3), die niemals erlischt, und tun wir alles, dass sie die Hoffnung wieder entfacht.“

Mit herzlichen Grüßen aus der Missionszentrale

Schw. Mariana Hermann

Schwester Mariana Hermann

DANKBARER RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2019

Burundi

Schw. M. Lisette Seitzer

In unserem sehr erneuerungsbedürftigen Gesundheitszentrum in Mutumba konnte auch im Jahr 2019 die Hilfe für die Menschen unserer Umgebung fortgesetzt werden.

Medizinische Hilfe

16.557 Patienten wurden von den Krankenschwestern ambulant behandelt und 2.092 vom Arzt in Sprechstunden empfangen. Zudem konnte unser Arzt 331 schwangere Frauen durch Ultraschall untersuchen. Im Spital versorgten wir 1.433 Kranke und führten 3.317 Vorgeburts- und 770 Nachgeburtsuntersuchungen durch. 607 Mütter brachten bei uns ihre Kinder zur Welt. 4.379 Kleinkinder wurden geimpft. 1.769 Personen wurden auf Aids untersucht. 86 Personen, die mit dem Aidsvirus leben, werden bei uns behandelt. 30 Tuberkulose- und 3 Leprakranke bekamen die Medikamente. 264 schwer unterernährte Kinder erhielten die therapeutische Nahrung und 88 Kleinkinder bekommen bei uns Kindermilch.

Dankeskörbe mit Feldfrüchten

Trotz allem Leidvollen, mit dem wir durch die Kranken konfrontiert sind, dürfen wir auch viel Schönes erleben und Dankbarkeit empfangen.

Manchmal kommen Leute, die zum Dank einen Korb voll von ihrem Ernteertrag bringen. Kürzlich sagte eine Mutter, die bei uns die Milch für ihr Kleinkind erhält, dass sie kein Geld für den Bus mehr habe, um zurückzu-

fahren. Sie könne aber ohne weiteres am Straßenrand übernachten, wenn sie nur die Milch für ihr Kind bekomme. Wir haben ihr dann natürlich das Fahrgeld gegeben, so dass sie überglücklich mit dem Bus nach Hause zurückfuhr.

Ein geretteter Fuß

Eine Jugendliche leidet unter Epilepsie. Während eines Anfalls fiel sie in die Feuerstelle, wo man die Nahrung zubereitete. Sie war allein zu Hause und musste lange auf rettende Hilfe warten. Bei uns im Spital angekommen, dachten wir, dass der Fuß amputiert werden müsse. Als die Krankenschwester ihr dies sagte, fing sie an zu weinen und klagte, dass sie dann behindert sei. So versuchten wir die Verbrennung zu behandeln. In der Zwischenzeit ist sie schon fünf Monate im Spital. Obwohl eine Behinderung bleiben wird, konnte der Fuß gerettet werden, und sie kann bald nach Hause gehen.

Die Familie ist sehr dankbar für die Genesung und die finanzielle Hilfe, da sie die Behandlung nicht selber bezahlen konnte.



Die Jugendliche mit dem geretteten Fuß

Unterstützung Notleidender

Jean-Marie weilt mit Tuberkulose in unserem Zentrum. Durch seine Erkrankung ist er sehr abgemagert und schwach. Als eine Schwester abends vorbeikam, stand er vor seinem Zimmer und sagte: „Schwester, ich habe Hunger, wir haben nichts zu essen.“ Wir gaben ihm Reis, Bohnen und getrocknete Fischchen für die nächsten Tage, was er mit großer Dankbarkeit entgegennahm. In Afrika müssen in der Regel die Familien selbst für die Verpflegung ihrer Angehörigen im Krankenhaus sorgen, doch helfen wir den Einzelnen, wenn wir sehen, dass sie dazu nicht in der Lage sind. Wir sind dankbar, dass wir etlichen Notleidenden auch außerhalb unseres Gesundheitszentrums mit Nahrung, Kleidung oder Wolldecken helfen können. Eine Familienmutter, die von ihrem Mann verlassen wurde, fing vor Rührung an zu weinen, als wir ihr eine große Wolldecke schenkten. Sie habe jeweils das Kleidungsstück benutzt, das sie tagsüber trug, um ihre Kinder nachts zuzudecken.

Hilfe zur Selbsthilfe

Unsere 68 notleidenden Witwen und Familienmütter sind dankbar, dass sie regelmäßig eine Unterstützung erhalten. Finanzielle Beiträge für einen Kleinhandel oder Pachtgeld, um ein Feld zu bestellen oder zu kaufen, sind wirksame Mittel, damit die Frauen selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen können. Einer alleinstehenden Mutter, deren Kinder an Unterernährung litten, konnten wir zum Beispiel helfen, ein Feld zu pachten. Seither sind sie gesund.

Wellblechdächer und Schulgeld

Nach wie vor sind die Familien froh, wenn sie „ein Dach über dem Kopf“ haben, so dass

sie vor Regen und Sonne geschützt sind. Auch in diesem Jahr durften wir Verschiedenen zu einem Wellblechdach verhelfen. Viele Kinder erhalten Schulgeld, Hefte und Uniformen. Eine Jugendliche, deren ganze Familie nach Ruanda geflohen war, konnte dank unserer Hilfe ihr Studium beenden.

Das Gute zieht Kreise

Es freut uns, wenn wir hören, dass auch die Jugendlichen aus den Schönstattgruppen auf ihren Hügeln und in ihren Pfarreien notleidenden Menschen helfen. So besuchte eine Gruppe ein behindertes Mädchen, das in großer Armut lebt, und brachte ihr Nahrungsmittel. Eine andere Gruppe setzte sich dafür ein, dass Nichtchristen zum Glauben kamen und sich taufen ließen.

Fünf Novizinnen

Dankbar sind wir, dass wir am 1. September 2019 wieder eine Einkleidung hatten und fünf Novizinnen in unsere Gemeinschaft aufnehmen konnten.



Unsere fünf neuen Mitschwestern

DER GLAUBE AN GOTT IST DER EINZIGE HALT

Rumänien

Schw. Erika-Mária Bukovics

Im April 2019 wurde in Temeswar die erste Niederlassung unserer Gemeinschaft in Rumänien eröffnet. Drei junge Schwestern aus Rumänien, unterstützt von Schw. Marie-Gudrun aus Deutschland, sind hier in der Familien-, Erwachsenen- und Jugendpastoral tätig. Darüber hinaus liegt ihnen auch die materielle Hilfe für die oft sehr armen Menschen am Herzen.

Als vor ein paar Jahren auf den Philippinen der Tsunami wütete, fragte ein deutscher Reporter einen Filipino, ob er auch in einer solch schweren Situation noch an Gott glauben könne. Darauf antwortete der Mann: „Der einzige Halt ist für uns im Moment nur der Glaube an Gott.“

Wenn wir hier in Rumänien manche Schick-

saltschläge der Menschen auf uns wirken lassen, können wir ebenso sagen:

Der einzige Halt in ihrem Leben ist nur der Glaube an Gott. Er gibt ihnen Zuversicht, Trost und Hoffnung, denn alles andere ist oft sehr unsicher, sei es die Krankenversorgung, der niedrige Lohn oder vieles mehr.

Die „Schere“ zwischen arm und reich wird größer

Als ich vor Weihnachten hier in Temeswar mit der Straßenbahn fuhr, begegnete ich einer sehr armen Familie. Da sagte mir die Frau, dass der Sohn sich so sehr einen Weihnachtsbaum wünschte, aber das könnten



Anbetungszeit für Jugendliche

sie sich nicht leisten. Sie versuchten trotzdem, mit ihrem Leben zufrieden zu sein. Die Frau sagte mir immer wieder, für sie sei es die Hauptsache, ihr Leben für den lieben Gott zu leben.

Öfter erleben wir, dass diejenigen, die nicht viel haben, mit den anderen das teilen, was sie noch haben. Dazu ein Erlebnis von meiner Mitschwester, Schw. M. Böbe:

„Es hat mich letztes Jahr sehr berührt, wie eine Spende für die Familientagung in den Karpaten verwendet wurde. Die Familien hatten sich sehr darüber gefreut, als sie aber hörten, dass in einer Schönstattfamilie der Vater Krebs hat und operiert werden muss, haben sie sich entschieden, auf die Spende zu verzichten und sie einfach diesem Familienvater zu geben. So wurde das Geld für die Operation verwendet. Leider ist der Vater inzwischen gestorben, aber er konnte durch die finanzielle Unterstützung im Krankenhaus menschlicher behandelt werden.“

Nicht selten begegnen wir auch in unserem Land Menschen die, je mehr sie haben, desto unglücklicher werden, denn sie wollen noch mehr haben. Die „Schere“ geht immer weiter auseinander.

Wir versuchen den Menschen zu helfen, aber wir schaffen es längst nicht, allen Bedürftigen eine Unterstützung zu geben. Dennoch konnten wir, dank der Hilfe aus Deutschland, im vergangenen Jahr Menschen in vielfältiger Weise beistehen. Die meisten Spenden kamen armen Familien, Jugendlichen und Waisenkindern zugute, außerdem konnten wir finanzielle Unterstützungen bei Operationen und Chemotherapien geben.

Es tut gut, die Liebe Gottes weiter zu schenken

Im Oktober 2019 war es endlich so weit, dass die Einweihung unseres Hauses durch den



Bei der Hauseinweihung

Diözesanbischof Josef Pál vorgenommen werden konnte.

Unser Hauptaufgabengebiet ist die pastorale Arbeit. Schw. M. Böbe arbeitet in der Familien- und Erwachsenenpastoral, sowohl in der Diözese Temeswar als auch in der Schönstattbewegung. Schw. Beáta-Mária ist überwiegend in der Schönstattbewegung tätig mit Schwerpunkt Pilgerheiligtumsapostolat und Übersetzungsarbeiten. Ich selbst, Schw. Erika-Mária, bin für die Jugendarbeit in der Diözese und darüber hinaus in der Schönstattbewegung verantwortlich. Schw. Marie-Gudrun aus Deutschland unterstützt uns im häuslichen Bereich und in den verschiedenen Aufgabefeldern.

Neben unserer Familien-, Erwachsenen- und Jugendarbeit in der Diözese haben wir im vergangenen Jahr für die Schönstattbewegung verschiedene Veranstaltungen angeboten, unter anderem Familienwochenenden während des Jahres und eine Familienfreizeit im Sommer. Im Sommer fanden zwei Schönstatt-Ferienwochen für Mädchen statt, eine für jüngere und eine

für ältere Mädchen. Außerdem hatten wir in unserem Haus mehrere Treffen für Menschen, die die Schönstattbewegung näher kennenlernen wollten, und für Pilgerheiligtumsgruppen. Dazu gehören diejenigen, die das Schönstätter Gnadenbild in ihr Haus aufnehmen und es zu anderen Menschen bringen, damit die Mutter Gottes auch ihnen hilft.

Acht Mädchen und vier Frauen haben sich in unserer Hauskapelle der Gottesmutter geweiht. Dafür sagen wir: Sie haben das Liebesbündnis mit der Gottesmutter geschlossen. Durch das Liebesbündnis werden wir zu einer wirklichen Familie, da alle, die es schließen, sich als Kinder der Gottesmutter und als Geschwister untereinander wissen und verstehen und sich einsetzen für die christliche Erneuerung der Welt.

So wie Jesus, wie die Gottesmutter, wie unser Gründer Pater Kentenich und unzählige Menschen es getan haben und tun, dürfen wir die Liebe Gottes einfach verschwenderisch weitergeben. Es tut uns allen gut, einfach gut zu sein.

Wenn Sie einmal in Temeswar sind, können Sie uns gerne besuchen!



v.l.n.r.: Schw. Beáta-Mária, Schw. Marie-Gudrun, Schw. Erika-Mária, Schw. M. Böbe

WIR DANKEN UNSEREN HEIMGEGANGENEN MISSIONSSCHWESTERN



**Schwester
M. Xaveris Eder**
† 2. Mai 2019
im Alter von 96 Jahren
in Waukesha/USA

Schw. M. Xaveris stammt aus St. Johann, West-Ungarn. Den Weg in unserer Gemeinschaft begann sie am 3. November 1950. 1954 kam sie in unsere nordamerikanische Provinz, wo sie als Schneiderin wirkte, hauptsächlich im Provinzhaus in Waukesha, einige Jahre lang aber auch in einer Kleiderfabrik in Milwaukee. Mehrere jüngere Schwestern bildete sie auf diesem Arbeitsgebiet aus. Mit ihrem künstlerischen Talent hat sie vielen Menschen Freude bereitet. Durch ihre Tätigkeit als Schneiderin führte Schw. M. Xaveris ein großes apostolisches Leben in kleinem Rahmen. Sie nutzte den ruhigen Rhythmus des Nähzimmers, um in den Anliegen der Weltmission zu beten.



**Schwester
Anne Mary Höfer**
† 18. Nov. 2019
im Alter von 90 Jahren
in Waukesha/USA

Schw. Anne Mary wurde in Urmitz am Rhein geboren. Am 3. November 1951 trat sie in der Missionszentrale in unsere Gemeinschaft ein. Noch als Novizin reiste sie am 29. November 1953 nach Corpus Christi, Texas, USA. Ihre Berufung zur Mission half ihr, den schwierigen Anfang im Ausland zu bewältigen. In ihrer frohen und dienstbereiten Haltung war Schw. Anne Mary bereit, sich in den verschiedensten Berufen ausbilden und einsetzen zu lassen. Sie arbeitete als Schneiderin, Pfarrhelferin und Katechetin, Laborantin, in Haus und Garten sowie im Wallfahrtslädchen. Sehr bewusst gehörte die Anbetung zu ihrem Apostolat. Jeden Tag betete sie für die vielen Anliegen der Provinz, für Schönstatt, für Welt und Kirche.



**Schwester
M. Resita Winter**
† 30. Dez. 2019
im Alter von 93 Jahren
in Florencio Varela/
Argentinien

Schw. M. Resita kam in Hochdorf-Riss, Baden-Württemberg, zur Welt. 1946 begann sie ihren Weg als Schönstätter Marienschwester und ließ sich 1951 nach Florencio Varela, Argentinien, aussenden. In den ersten Jahren war sie in Nuevo Helvetia, Uruguay, tätig. Für mehrere Kurse unserer jungen Schwestern wurde sie als Erzieherin eingesetzt. Sie war Klavierlehrerin und hatte eine künstlerische Veranlagung. Von 1965 bis 1995 arbeitete sie in den Deutschen Gemeinden von Buenos Aires und Villa Ballester. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in unserem Zentrum in Nuevo Schoenstatt, wo sie gerne den Pilgern zur Verfügung stand, die das Schönstattheiligtum besuchten.

FREI WERDEN VON SICH, UM FÜR ANDERE DA ZU SEIN

Argentinien

Pedro Crespi, Mitglied des Managementteams von „La Nazarena“

Wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern ist die soziale Situation Argentiniens durch eine starke Ungleichheit gekennzeichnet. Im Dezember 2019 lebten in diesem eigentlich reichen Land 41% der Menschen unterhalb der Armutsgrenze. Die größte Armut finden wir in der Nordostregion Argentiniens, doch auch in der Hauptstadt Buenos Aires gibt es sogenannte „Vilas Miserias“. Vor zwei Jahren wurde dort das Zentrum „La Nazarena“ eingerichtet, in dem vielen Menschen eine neue Lebensqualität geschenkt wird.

Zentrum zu einer Schule der menschlichen Bindungen; zu einer Gemeinschaft, in der die Worte von Papst Franziskus in „Christus vivit“ lebendig werden: „Christus lebt und er will, dass du lebendig bist!“ Alle, die das Entwicklungszentrum, das in der Nähe des Schönstatt-Heiligtums liegt, besuchen, werden durch die Begegnung mit dem Nächsten von einer Gotteserfahrung berührt, die die Sehnsucht weckt, aus sich heraus zu gehen und anderen zu helfen.

Ein Entwicklungszentrum für die Ärmsten

Freude, Kompromiss, Vertrauen, Anstrengung, Solidarität. Das sind Werte, die in „La Nazarena“ im Mittelpunkt stehen und gelebt werden. Es ist ein Entwicklungszentrum, das die Schönstätter Marienschwestern in einer der ärmsten Zonen von Groß-Buenos Aires in Florencia Varela aufgebaut haben. Dieses Angebot ist möglich, weil es ein Team von hauptberuflichen und freiwilligen Helfern gibt. Die Grundlage ihres Einsatzes ist die Liebe zum Nächsten, die in der Hilfe für 180 Kinder und 500 Erwachsene – die meisten sind alleinstehende Mütter – konkret wird.



Freude schenken – eine wichtige Mission für Schw. María Ignacia

Gott im Nächsten begegnen

In „La Nazarena“ arbeiten alle, Familien und freiwillige Helfer, Hand in Hand. So wird das

Die Zahlen als Zeichen der Liebe

Das Zentrum wurde am 19. März 2018 eingeweiht. Die Fortschritte, die wir dort erleben

dürfen, wecken Hoffnung. Durch Unterstützung in Gesundheitsfürsorge, Erziehung und Arbeitsvermittlung konnten wir mehr als 100 Familien eine bessere Lebensqualität schenken. Doch die Zahlen sind mehr als nur Zahlen. Sie sind Zeichen der Liebe:

- 100 Familien erhalten spirituelle Unterstützung und Bildung
- 560 Personen erhalten täglich eine Mahlzeit
- 380 haben grundlegende ärztliche Betreuung
- 60 Kinder sind in psycho-pädagogischer Betreuung
- 60 Kinder wurden geimpft
- 150 Kinder und Erwachsene wurden zahnärztlich behandelt
- 180 Kinder erhalten Frühförderung, Nachhilfe und Sport
- 470 Erwachsene nehmen an Ausbildungsprogrammen teil (Bäcker, Konditor, Kosmetik, Friseur und Informatik)

„La Nazarena“ – Innenansicht

Die Haushalte der begleiteten Familien werden meist durch Zuwendungen unterstützt. Nur zehn Familien haben Vater und Mutter im Haushalt. Nur zwei Mütter haben einen Mittelschulabschluss. 15% der Erwachsenen haben Gelegenheitsjobs, das heißt, sie sind nicht fest angestellt; die anderen sind arbeitslos. 70% der Familien sind kinderreich, es können bis zu 15 Personen sein. Nur 5% haben Zugang zum Naturgas. Sie wohnen in Gebieten mit ungepflasterten Straßen, die leicht überschwemmt werden. 80% haben keine Abwasserleitung, 20% der Familien leben in einem Armenviertel mit Häuschen, die am Bach entlang stehen. Die Häuser sind aus Holz und Blech.

100% dieser Menschen brauchen Sie!



Die Back- und Konditorkurse sind sehr geschätzt

„SCHÖNSTATTZEIT“ – DIE ERFAHRUNG MEINES LEBENS

Verónica Del Salto Blum

In den vorherigen Nummern unserer „Missionsnachrichten“ ließen uns junge Frauen an ihren Erlebnissen bei der „Aus(lands)zeit“ Anteil nehmen. Doch unsere Gemeinschaft bietet nicht nur jungen Frauen aus Deutschland die Möglichkeit, eine gewisse Zeit bei unseren Schwestern in anderen Ländern und Kontinenten zu verbringen, sondern lädt im Gegenzug auch junge Frauen dieser Länder hierher nach Schönstatt ein. Während es für die AZlerinnen vor allem reizvoll ist, sich im Ausland in einem sozialen Projekt zu engagieren, steht bei der „Schönstattzeit“ das Kennenlernen des Ursprungsortes der Schönstattbewegung im Mittelpunkt. Das Interesse dafür ist groß; vor allem aus südamerikanischen Ländern gehen im Schönstattzeit-Büro der Missionszentrale viele Bewerbungen ein. Die jungen Frauen,

oft Leiterinnen der MJF (Schönstattbewegung Mädchen und Junge Frauen) ihres Landes, erhoffen sich durch die Begegnung mit dem Ursprungsort Schönstatts Klarheit über ihren Berufungsweg, Anregungen zur Persönlichkeitsformung und Hilfen für ihre Aufgaben in der MJF.

Verónica Del Salto Blum (20) aus Paraguay, die von Oktober bis Dezember 2019 an einer Schönstattzeit teilnahm, hat ihre Eindrücke und Erfahrungen in folgender Reflexion zusammengefasst:

Die Schönstattzeit ist eine Zeit am Gründungsort der Schönstattbewegung, an einem gnadenvollen Ort, von dem wir alle wissen, den wir lieben und an dem wir alle einmal sein möchten. Um an der Schönstattzeit teilnehmen zu können, senden viele junge



Verónica (rechts) mit ihrer Gruppe vor dem Pater-Kentenich-Haus in Schönstatt

Frauen auf der ganzen Welt einen Antrag an die zuständige Schwester in Schönstatt.

Sich selbst kennen und lieben lernen

Was lernt und macht man in Schönstatt? Warum ist es eine einzigartige Erfahrung?

Die zwei Monate der Schönstattzeit sind so besonders wie das Herz einer jeden jungen Frau, die daran teilnimmt. Die Schönstattzeit ist eine Lebensschule, in der man die Schönstattbewegung mit ihren Besonderheiten und ihren Gründern näher kennenlernt, in der man aber auch über sich selbst mehr erfährt und lernt, Verantwortung zu übernehmen – durch geregelte Arbeitszeiten, im Unterricht, durch das Erfüllen von Aufgaben usw. Durch die Arbeit „bezahlt“ man Unterkunft und Verpflegung, und ganz nebenbei ist es auch sehr schön, mit den Novizinnen der Schwestern zusammenzuarbeiten, die dabei Zeugnis von ihrer Berufung geben.

Die Unterrichtseinheiten werden von erfah-

renen Schwestern gehalten über ganz unterschiedliche Themen, wie z. B. die objektive Seinsordnung, die Arbeit als Sakristanin oder auch ganz aktuelle Fragen, damit wir lernen, unseren Glauben mit Argumenten zu verteidigen. Die vorgeschlagenen Themen sind für die jungen Frauen wie ein Leitfaden, um den eigenen „Mikrokosmos“ zu entdecken: die Sehnsucht ihres Lebens, Ziele, Träume, Schmerzen, Freuden..., und all dies führt sie zu einer Vertiefung ihres persönlichen Ideals. Jede Situation wird zu einer Chance, etwas dazu zu lernen und auch das „Gnadenskapital“ zu füllen, denn es kostet etwas, sich selbst mit seiner ganzen Vergangenheit neu kennen- und lieben zu lernen.

*Wenn du dich dazu entscheidest maßlos zu lieben,
dann nutzt du deine Freiheit,
um der Gottesmutter und ihrem Sohn
zu dienen und sie zu verehren.
Dann strahlt deine Freude auf alle aus,
und ohne es zu merken, gibst du Zeugnis!*



Auch das Kennenlernen deutscher Geschichte und Kultur gehört zum Programm



Schw. M. Macarena aus Chile begleitet die jungen Frauen durch die Schönstattzeit

Das Geschenk des Augenblicks auskosten

Man kann sagen, in der Schönstattzeit zu sein bedeutet, seine Realität zuhause hinter sich zu lassen, um das Geschenk jeden Augenblicks und der Gemeinschaft, die sich im Laufe der Zeit bildet, richtig auskosten zu können: Mädchen, die du erst seit zwei Monaten kennst, werden deine Schwestern, denn die gemeinsamen Erfahrungen lassen tiefe Freundschaften entstehen, die nie zerbrechen. Im Urheiligtum zu sein und den Spuren Pater Kentenichs nachzugehen, ist eine einzigartige Chance, von der viele Menschen nur träumen können. Deshalb ist es wichtig, dass man sich diese Erfahrung durch nichts trüben lässt. Vielleicht gibt es unangenehme Momente im Bus oder Zug, oder es kommt in der Gemeinschaft oder bei der Arbeit etwas, mit dem du nicht einverstanden bist, vielleicht ist es zu kalt oder zu heiß oder du verstehst die

Sprache nicht... Aber die Gottesmutter will dir durch alles etwas sagen, dir weiterhelfen, damit du, wenn du wieder in deine Heimat zurückkehrst, auf ihren Wegen gehst. Die Gottesmutter möchte dir die Hand reichen. Sich führen zu lassen, hilft einfacher zu leben, und macht auch die Schönstattzeit schöner und tiefer.



Auf den Spuren P. Kentenichs in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Nach der Heimkehr Zeugnis geben

Die Schönstattzeit verändert das Leben. Sie ist eine Erfahrung, die jedes Mädchen der MJF auf der ganzen Welt machen sollte. Weil das nicht möglich ist, ist es die Aufgabe derer, die an der Schönstattzeit teilgenommen haben, in ihrer MJF-Gruppe ihre Erfahrungen mitzuteilen, Zeugnis zu geben und Mut zu machen, die christlichen Ideale zu leben im Bewusstsein, eine Sendung für die Kirche unserer Zeit zu haben.

VOM LEBEN ABSEITS DER TRAUMSTRÄNDE

Schw. M. Lucia Rodriques Beato

Dominikanische Republik

Die Dominikanische Republik ist bekannt für ihre schönen Strände, Luxushotels und Golfplätze. Touristen haben nur selten Einblick in die Realität der Menschen, die abseits dieses Urlauberparadieses leben. Unsere Schwestern sind für sie da.

Ernährungszentrum „Niño Jesús“ in La Victoria

In unserem Ernährungszentrum „Niño Jesús“ versorgen wir zurzeit täglich 116 Kleinkinder im Alter von einigen Monaten bis zu fünf Jahren. Da die meisten völlig unterernährt und deshalb auch gesundheitlich sehr angeschlagen sind, brauchen sie nahrhafte Mahlzeiten und

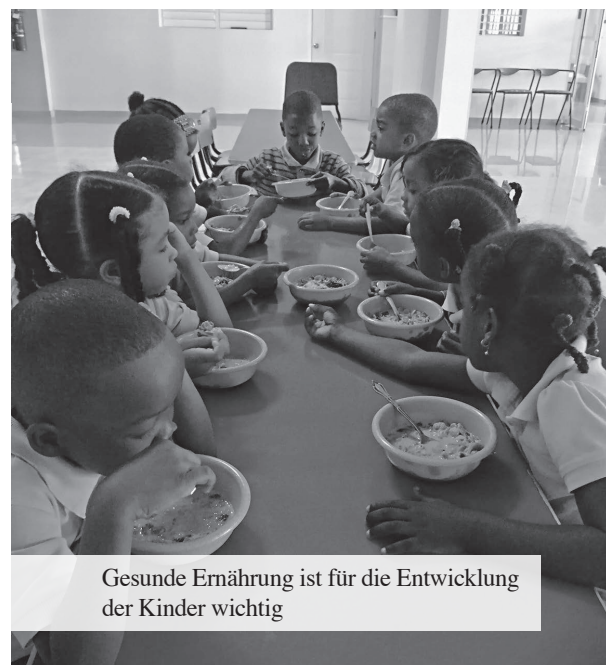
Medikamente. Außerdem lassen wir 17 Kindern, die nicht zu unserem Zentrum kommen können, täglich Mahlzeiten zukommen. Wir erleben viele kleine „Wunder“ und sind sehr dankbar, wenn wieder ein Kind „über den Berg“ ist.

Vor ein paar Monaten hatten zwei Kinder daheim einen Unfall, der einem Kind das Augenlicht in einem Auge nahm. Obwohl das Kind sofort ins Krankenhaus gebracht und dort auch operiert wurde, konnte das Auge nicht gerettet werden. Da dieses Kind früher im Ernährungszentrum war, halfen wir, die medizinischen Kosten zu begleichen.

Hilfe für Menschen in Notsituationen

Trotz der großen Armut sind die meisten Menschen zufrieden damit, dass sie wenigstens ein Dach über dem Kopf haben und ab und zu eine volle Mahlzeit einnehmen können. Sie sind sehr bescheiden und für jede kleine Hilfe dankbar.

Da ist zum Beispiel Lupe Hernandez, 32 Jahre alt. Sie wurde ohne Beine geboren und konnte wegen ihrer Behinderung auch keine Schule besuchen. Sie wuchs zusammen mit acht Geschwistern auf und verlor ihre Mutter schon sehr früh. Als Älteste übernahm sie die Führung des Haushalts und versorgte auch ihren krebskranken Vater bis zu seinem Tod vor ein paar Monaten. Sie ist sehr dankbar, dass mit Hilfe von Spenden die notwendigen Medikamente und Lebensmittel gekauft werden konnten. Darüber hinaus war



Gesunde Ernährung ist für die Entwicklung der Kinder wichtig

es uns möglich, eine Toilette an die kleine, armselige Hütte anzubauen, so dass auch nach dieser Richtung die Versorgung besser möglich ist.

Rosy Colon ist 15 Jahre alt. Sie und ihre Familie wohnen in einer sehr ärmlichen Gegend in Santo Domingo. Am Wochenende kommt sie zu ihren Großeltern in La Victoria, um dort religiöse Instruktionen zu erhalten, damit sie bald getauft werden kann. Sie wünschte sich ein eigenes Bett in der armseligen Wohnung; da ihr Vater krank ist, konnte die Familie sich diesen Luxus nicht leisten. Es war uns möglich, diesen Wunsch zu erfüllen.

Eine junge Frau wohnte mit Kindern in einem armseligen Haus. Als ein starker Orkan in der Gegend großen Schaden anrichtete, musste die kleine Familie ausziehen. Sie fanden Unterkunft in einem im Bau befindlichen kleinen Haus, das noch keine Türen und Fenster hatte. Die Lage war sehr gefährlich, und so halfen wir der jungen Frau, dass Fenster und Türen eingesetzt werden konnten.



Teilnehmerin eines Backkurses

Ausbildungsmöglichkeiten im Norden des Landes

In der Milagros-Cruz-Weiterbildungsschule in Tenares bieten wir Unterricht für Mütter und junge Frauen mit begrenzten wirtschaftlichen Ressourcen an, die einen Beruf erlernen wollen. So erhalten sie eine Chance, um ihre jeweiligen Talente zum Unterhalt ihrer Familien einzubringen. Gleichzeitig wachsen sie auf diese Weise auch in den produktiven Arbeitsmarkt hinein und können ihr Leben und das ihrer Familien verbessern.

In der Schule gibt es Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene im Nähen, Backen (auch zum Dekorieren von Gebäck und dergleichen), Kochen, Heimdekoration, Schönheitspflege (z. B. komplementäres Make-up, Acrylnägel und Schmuck). Das Zentrum verfügt über einen vom Bildungsministerium geförderten Lehrkörper.

Im Laufe der Jahre war es vielen dieser Mütter und jungen Frauen möglich, ein kleines Geschäft zu eröffnen, mit dem sie nun ihre Familien unterstützen können.

Auch weiterhin stehen wir vor großen Herausforderungen, um möglichst vielen jungen Menschen eine bessere Chance für ihr Leben geben zu können. Unsere Fortbildungsschule entwickelte sich aus einem kleinen Anfang in einem Versammlungsraum. Die sehr einfache Schule ist viel zu klein für die 161 Teilnehmerinnen, die wir in diesem Jahr haben. Unser dringendstes Anliegen ist zurzeit, die Küche zu vergrößern, damit dieser Bereich besser funktioniert. Die anderen Kurse finden noch abwechselnd im selben Raum statt, bis wir in Zukunft für jeden Bereich ein eigenes Klassenzimmer bauen können.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre hochherzige Unterstützung unserer Missionsarbeit und schließen Sie und all Ihre Anliegen schon im Voraus in unser Gebet im Schönstatt-Heiligtum ein.

VOM LEBEN BEIM NÖRDLICHSTEN Schottland SCHÖNSTATT-HEILIGTUM DER WELT

Interview mit Schwester M. Margareta Bittner

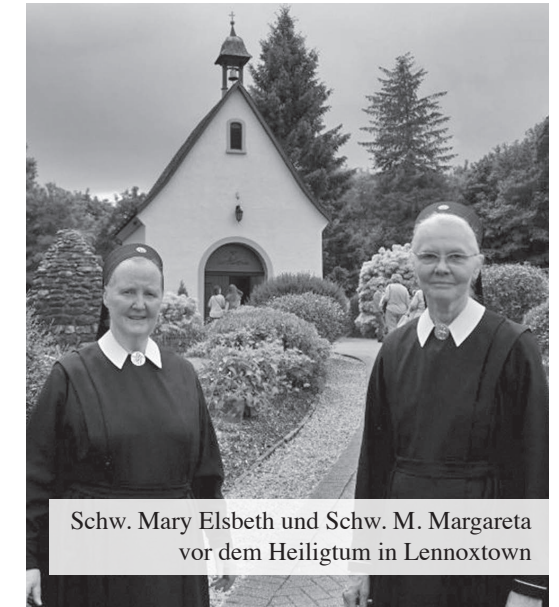
Schw. M. Margareta, Ende 1965 wurdest du als Missionsschwester nach Südafrika ausgesandt. Welche Erfahrungen machtest du in diesem von der Apartheid geprägten Land?

Jung und unerfahren kam ich nach dreiwöchiger Seereise in Kapstadt an. Eine wunderschöne Landschaft begrüßte mich mit dem berühmten Tafelberg als Hintergrund. Langsam, aber sicher wurde ich täglich mit dem Problem Apartheid konfrontiert. Einem weisen Mann wurde einmal die gleiche Frage gestellt, und seine Antwort war: „Wenn man neu in dem schönen Land angekommen ist und sieht, was täglich hier geschieht, hat man tausende von Verbesserungsvorschlägen. Nach einem oder zwei Jahren hat man immer noch ein paar hundert, aber danach weiß man einfach nicht mehr, was man sagen soll. Dann war mein Vorschlag, gut zu allen Leuten zu sein und für sie zu beten.“ Das habe ich 20 Jahre lang versucht, hauptsächlich mit Kindern und in der Arbeit mit der Schönstatt Bewegung.

Inzwischen bist du schon 33 Jahre lang in Schottland tätig. Aus welchem Grund errichtete unsere südafrikanische Provinz eine Niederlassung in diesem weit entfernten, europäischen Land?

Anfang der sechziger Jahre wurde unsere Generalleitung in Schönstatt vom Bischof von Glasgow um Schwestern gebeten, die die

deutschen Immigranten seelsorglich betreuen könnten. Da die Schwestern zweisprachig sein mussten, fiel die Wahl auf die südafrikanische Provinz. Schwester M. Xavera war die erste Pionierin, die im Januar 1962 in Großbritannien ankam. Sie wirkte 46 Jahre lang segensreich in ganz Schottland.



Schw. Mary Elsbeth und Schw. M. Margareta vor dem Heiligtum in Lennoxtown

In welchen missionarischen Projekten hast du dich in all den Jahren engagiert? Welches war/ist dir besonders wichtig?

Unser erstes Projekt nach meiner Ankunft in Schottland im Jahr 1986 war, ein Grundstück zu suchen, um ein Heiligtum zu bauen. Die kleine Schönstatt-Familie hatte schon tüchtige Vorbereitungen getroffen. Doch dauerte es noch bis Januar 1987, bis wir den richtigen

Ort gefunden hatten. 1989 wurde das Kapellchen eingeweiht. Welch eine Freude! Ab Oktober war auch unser kleines Holzhaus bewohnbar. Täglich hatten wir viele Besucher. Alle wollten die Gottesmutter besuchen, ihr Blumen bringen, eine Kerze anzünden, ihre Not klagen oder Dank sagen für Gebetserhörungen.

Das Schönstatt-Heiligtum in Lennoxtown ist das nördlichste der Welt. Wird es von der Bevölkerung als Ort mit geistlicher Ausstrahlung wahrgenommen?

Ja, geistliche Ausstrahlung ist es, was die vielen Menschen anzieht. Wir hören immer wieder: „Wenn man durch das Tor fährt, spürt man sich umgeben von einer ganz besonderen Atmosphäre.“ Das ist die Gottesmutter in ihrem Heiligtum, erklären wir ihnen, was sie auch ohne weiteres annehmen. Es gibt keinen Tag ohne Besucher. Im Winter sind es weniger, aber im Sommer ist ein ständiges Kommen und Gehen. In unserem Heiligtum brennen in einer Woche bis zu 1000 Opferkerzen.

Seit mehr als 20 Jahren führt ihr ein sogenanntes Schulprojekt durch. Wie kam es dazu und was ist darunter zu verstehen?

Es war im Jahr 1998, als sich die ganze Welt auf die Jahrtausendwende vorbereitete, so dass wir uns fragten, was wir zum 2000. Geburtstag von Jesus tun könnten. Wir hatten einen Plan ...

Als acht Grundschulleiter/innen aus unserer Umgebung ihre Konferenz in unserem Zentrum hatten, fragten wir sie, ob wir zehn Minuten von ihrer kostbaren Zeit bekommen

könnten. Gerne waren sie bereit, uns zuzuhören. Unsere Frage war: Haben Sie schon einen Plan, ein Programm, wie Sie sich mit ihren Kindern und deren Familien auf das neue Millennium vorbereiten könnten?



In zwölf Schulen wird das „Projekt Pilgerheiligtum“ vorgestellt

Die Antwort: Ja, nein, nicht so richtig. Haben Sie einen? Ja, war unsere Antwort.

Wir erklärten, worum es beim Millennium eigentlich geht. Dann fragten wir, was sie sich vorstellen, was der Gottesmutter am meisten Freude machen würde. Wenn Jesus in jeder Familie neu geboren werden würde, schlugen wir vor. Wir erzählten ihnen von dem Brauch der Herbergssuche in der Adventszeit, und sie waren begeistert. Nun hatten wir zwei Jahre Zeit, um alles vorzubereiten.

Das Motto „At the New Dawn may Christ be born in every Home“ – „In der neuen Morgendämmerung möge Christus in jedem Haus geboren werden“ druckten wir auf einer Karte und vertonten es als Kanon. Wir wurden in die Schulen eingeladen, um die Lehrer und Lehrerinnen für das Projekt zu

begeistern. Zwölf Schulen machten mit. Im Advent bekam jede Schule ein Pilgerheiligtum, das bei einer Feier im Kapellchen ausgesandt wurde. Das Schulleitungspersonal kam zur Feier und nahm es in Empfang. Dieses Heiligtum wanderte im Advent von Klasse zu Klasse. Die Klasse, die das Heiligtum bekam, empfing es an der Tür und stellte es auf einen geschmückten Tisch. Dieser Besuch der Gottesmutter war für die Klasse ein besonderer Tag. Am nächsten Tag wanderte sie weiter. So lernten die Kinder den Brauch der Herbergssuche kennen mit Blick auf den Tag, an dem jede Familie ein kleines Heiligtum mit nach Hause nehmen durfte und die Gottesmutter so nun immer bei ihnen bleiben konnte.

Im Jahr 2000 war es dann so weit. 4.000 kleine Heiligtümer fanden ein Zuhause in schottischen Familien. Danach sind weitere 7.000 Hausheiligtümer zu Einzelpersonen oder Familien gegangen.

Den Kontakt mit den Schulen haben wir beibehalten. Das Thema unserer Schulprojekte ist gewöhnlich vom Papst inspiriert, eins war zum Beispiel der Rosenkranz.

Wie könnt ihr dieses Pensum bewältigen, da ihr als Schwestern nur zu zweit seid?

Wir haben ein sehr gutes Team von zwölf pensionierten Schulleiter/-innen und Lehrer/-innen, die uns helfen. Die Projekte finden jedes zweite Jahr statt, und durchschnittlich nehmen 1.700 Kinder daran teil. Im Jahr dazwischen erhalten hier ungefähr 800 Schulkinder die Sakramenten-Vorbereitung. Unser Zentrum ist ein Exerzitenhaus, somit kommen auch Bischöfe, Priester, Schwestern und Laien, die sich nach Stille und religiöser Atmosphäre sehnen.



„Danke, dass wir Maria mit nach Hause nehmen dürfen!“

AUSTRALIA ON FIRE

Schw. M. Thomasine Threese

Im Namen der Schönstattfamilie in Australien möchte ich Ihnen allen danken für Ihr Gebet um Schutz in der Naturkatastrophe, die uns nun schon seit Monaten in ihrem Bann hält. Die Anteilnahme vieler Missionsfreunde hat uns sehr gefreut und uns wie eine große weltweite Familie erleben lassen. Plötzlich ist das vom allgemeinen Weltgeschehen so weit entfernte Land unter dem Äquator in das Bewusstsein der Menschen gerückt. Wir sind sehr dankbar, dass niemand unserer Schönstätter in den von Feuer bedrohten Gebieten zu Schaden gekommen ist.

Schönstatt am Fuß der Blue Mountains

Die Lage unseres Schönstatt-Zentrums (60 km westlich von Sydney) am Fuß der Blue Mountains ist landschaftlich sehr schön, bei Brandgefahr jedoch etwas unsicher. In dieser Gebirgskette wütete mehr als zwei Monate lang eines der gewaltigen Feuer, vernichtete

viel Wild, Häuser gingen in Flammen auf und Menschen kamen ums Leben.

Während der für uns akuten Feuergefahr von November bis Mitte Januar wurden wir auf unseren „Handys“ ständig über die Entwicklung des Feuers informiert. So blieben wir zu jeder Zeit in Alarmbereitschaft, hatten unseren Evakuierungsplan bereit und eine Tasche mit wichtigen Papieren und dem Allernotwendigsten gepackt.

Unsere 6 km lange Straße hat keine Fluchtwege und endet im Busch an einem Kliff, etwa 150 Meter über einem Fluss entlang der Blue Mountains. Man kann leicht in der Falle sitzen, wenn die Zufahrt zur nächsten größeren Straße versperrt ist, so wie es zwei Tage vor Weihnachten geschah, als ein Feuer unterhalb unseres Zentrums bei 46 Grad Hitze ausbrach und einen Stromausfall für vier Stunden verursachte. Die Feuerwehr war sogleich zur Stelle und konnte das Feuer noch rechtzeitig löschen.

Die gewaltigen Brände nördlich, westlich und

Australien

südlich von unserem Zentrum kamen uns, je nach Windrichtung, oftmals bedrohlich nahe. Tagelang, über Wochen hinweg, waren wir in Rauch gehüllt; der Wind trieb feine Asche in unser Haus. Und als die Temperaturen bei einer Windgeschwindigkeit von 50 km/h bis 48 Grad stiegen, wurden wir vor glühender Asche gewarnt, die im Nu die total ausgetrocknete Natur um uns herum entzünden könne. In der Nacht hielten uns die stürmischen Winde und die Feuergefahr auf den Knien, bis sich der Wind legte, Asche und Rauch zurückließ, aber kein neues Feuer entfachte. In dieser kritischen Zeit suchten vermehrt Vögel Schutz bei uns; manche schienen jedoch wegen der Hitze und Dürre zu schwach zu sein, um nach Nahrung zu suchen.



Die Zufahrtsstraße endet über einem Fluss

In Ortschaften sah man an verschiedenen Plätzen Schilder mit Adressen von Leuten, die obdachlos gewordenen Menschen ihr Haus öffneten, damit sie an einem sicheren Platz einstweilen zur Ruhe kommen können. In den Gottesdiensten wurde um Regen gebetet, um Schutz für alle, die sich für die Bekämpfung des Feuers einsetzen und für diejenigen, die in Not gerieten.

„Keine Sorge - hier sind Sie am sichersten Ort.“

Mitte Januar brachte uns der langersehnte Regen kühlere Temperaturen und löschte zum Teil die Feuer in unserem Staat NSW. Besucher und Pilger zum Kapellchen hatten eine solch große Zuversicht in die Macht der Gottesmutter, dass das Heiligtum für sie der Ort ist, zu dem sie kommen, wenn Gefahr droht. „Sister“, sagte mir ein Mann, als unser Schönstattzentrum vom Rauch der 25-60km entfernten Feuer eingehüllt war. „Sie brauchen sich doch nicht zu sorgen. Hier sind Sie am sichersten Ort, denn hier wohnt die Gottesmutter mit dem Kind auf ihrem Arm. Sie beschützt uns doch, und Sie besonders!“

Zur Hilfe bereit

Oft erkundigten sich Leute nach unserem Befinden, boten uns im Fall einer Evakuierung ihr Haus an und waren zu jeglicher Hilfe bereit.

Die Angestellten unseres Hauses haben auf gegenseitige Geschenke an Weihnachten verzichtet und machten Päckchen für Frauen in den Notgebieten, um ihnen und ihren Familien eine kleine Freude zu bereiten. Es war erstaunlich, mit welchem großem Eifer sich alle, Angestellte und auch wir Schwestern, an dieser Paketaktion beteiligten.



Ein Brand nur wenige Kilometer entfernt vom Schönstattzentrum

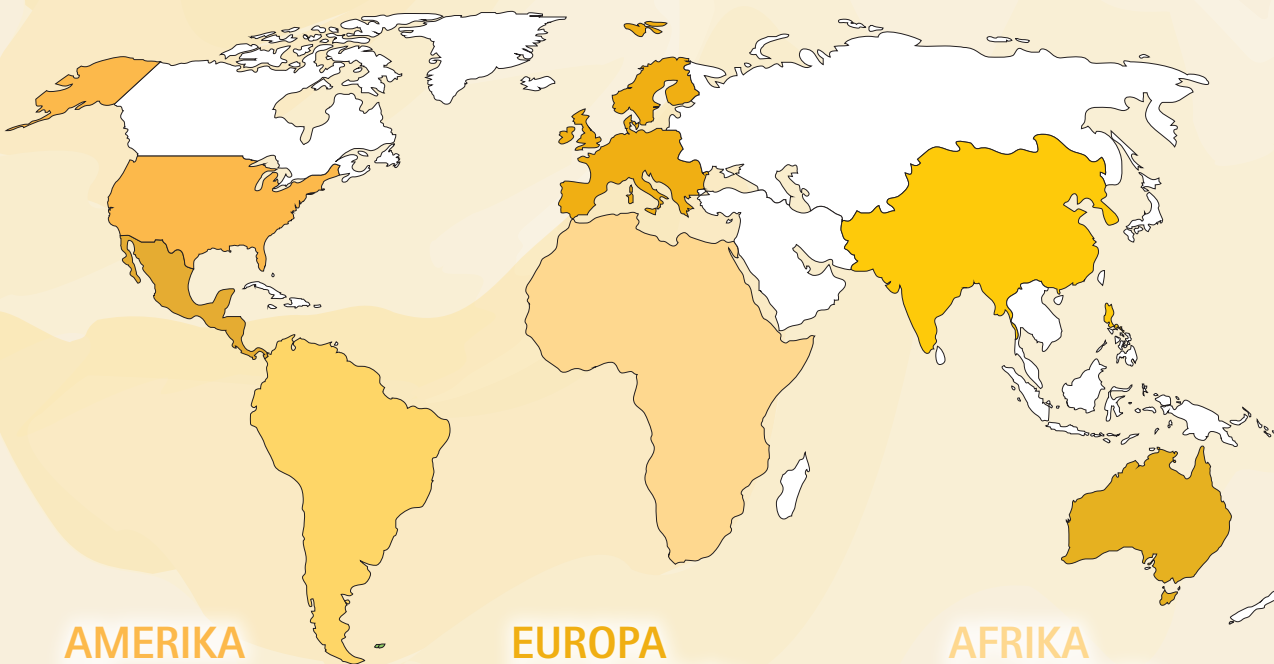


Das Schönstattzentrum in Mulgoa am Fuß der Blue Mountains

Schönstätter Marienschwestern aus 42 Nationen wirken heute in 29 Ländern aller Kontinente.

Gemeinsam mit den anderen Gemeinschaften des internationalen Schönstattwerkes ist es unser Ziel, christliche Persönlichkeiten zu formen, die bereit und fähig sind, sowohl ihr persönliches Leben als auch das Gesicht unserer Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Schwerpunkt unserer Tätigkeit ist die Erziehung von Mädchen, Frauen und Familien. Dieses Anliegen verwirklichen wir in verschiedenen Berufen des kirchlichen und weltlichen Bereichs und in der Schönstattbewegung.



AMERIKA

USA
Puerto Rico
Mexiko
Dominikanische Republik
Argentinien, Brasilien, Chile
Ecuador, Paraguay, Uruguay

EUROPA

Deutschland, Italien,
Kroatien, Österreich,
Polen, Portugal, Rumänien,
Russland, Schottland,
Schweiz, Spanien,
Tschechien, Weißrussland

AFRIKA

Burundi, Südafrika

ASIEN

Indien, Philippinen

AUSTRALIEN



Missionszentrale der Schönstätter Marienschwestern
Berg Schönstatt 6 · 56179 Vallendar
Telefon 02 61/64 04 -311 · E-Mail: missionszentrale@s-ms.org
www.schoenstaetter-marienschwestern.org

Bankverbindung: Liga Bank eG · Missionszentrale Vallendar
IBAN DE10 7509 0300 0000 0589 20 · BIC GENODEF1M05